



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Saenger: Die polnischen Gebietsansprüche im Lichte der Statistik

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

ist Geist vom Geist des Protestantismus. Die deutsche idealistische Philosophie ist so protestantisch in ihren Prinzipien, daß die katholische Kirche sie ablehnt und am Thomismus festhält. Kant und Schiller sind nur auf den Schultern Luthers denkbar. Es ist doch wahrhaftig keine Privatsache, ob der Geist Luthers oder der ihm verwandte Humanismus Humboldts unsere Schulen beherrschen soll oder ein anderer. Bleiben die evangelischen Gebildeten bei den kommenden kirchlichen Auseinandersetzungen dabei, daß Religion ihre Privatsache sei, so wird der Protestantismus seinen Einfluß auf den öffentlichen Geist Deutschlands verlieren. Andre Leute werden ihren Einfluß kräftig wahren. Dann wird das deutsche Volk dem sozialdemokratischen Materialismus verfallen, oder soweit es christlich bleibt, wird die katholische Kirche das Hauptverdienst daran haben. Wenn wir die Religion als Privatsache behandeln, die andern werden das nicht tun. Die geschichtlichen und politischen Erfahrungen beweisen, daß die Religion eine öffentliche Sache ist. Entweder das evangelische Volk entschließt sich wieder zu einem öffentlichen Bekenntnis, oder der Protestantismus wird von robusteren Weltanschauungen an die Wand gedrückt.

Uns geht es mit der Kirche wie einem Volk, das unter lauter chauvinistischen Nachbarn gleichgültig gegen die Existenz seines Staates sein wollte. Dieser Staat wäre bald bedeutungslos oder zersplittert. Entweder wir entschließen uns jetzt zu christlichem Selbstbewußtsein und protestantischem Machtbewußtsein, entweder wir erwecken in uns einen kirchlichen Patriotismus, ganz gleich ob wir das Athanasianum für ein geeignetes Bekenntnis halten oder nicht, ob wir uns in unsern bisherigen Landeskirchen heimisch fühlten oder nicht, oder der Protestantismus verliert seinen Platz an den sozialdemokratischen Materialismus. Die katholische Kirche ist jetzt unsere Verbündete. Aber wir müssen auch bündnisfähig sein. Mit dem irrigen Glauben, Religion sei Privatsache, sind wir Schrittmacher des sozialdemokratischen Materialismus. Dann ist die katholische Kirche stärker für sich allein, und uns bleibt nur das Los, zwischen selbstbewußtem Christentum und Materialismus zerrieben zu werden.



Die polnischen Gebietsansprüche im Lichte der Statistik

Von Dr. Saenger, Präsidenten des Preussischen Statistischen Landesamts



ie geschickte Bearbeitung des Auslandes hat von jeher einen Ruhmesittel der polnischen Propaganda gebildet; sie hat sich auch in diesem Weltkriege bewährt. Lange, ehe an einen Sieg der Entente überhaupt zu denken war, hatte der polnische Geograph D. v. Romer zu Lemberg einen „polnischen Atlas“ mit dreisprachigen Erläuterungen fertiggestellt, in dem das gesamte Material über die polnischen Gebietsansprüche unter einseitig polnischen Gesichtspunkten zusammengefaßt war. Es besteht Grund zu der Hoffnung, daß unsere Unterhändler auf der Friedenskonferenz mit Kartenmaterial erscheinen werden, das geeignet ist, die großen Irrtümer, zu denen der Romersche Atlas verführt, richtig zu stellen. Nicht mindere Bedeutung kommt aber einer kleinen, erst in diesem Jahre erschienenen Schrift zu, die vom Standpunkte der Statistik die polnischen Ansprüche betrachtet. Sie betitelt sich: „La Structure Nationale de la Pologne, Etude Statistique.“ Ihr Verfasser Dr. Frejlich, der einstmalig sicher ein gut deutscher Fröhlich war, beklagt in der Einleitung die Unwissenheit sowohl der Feinde, wie der wahren Freunde der polnischen Sache über die wirkliche zahlenmäßige Stärke der Polen und ihre Verteilung in den verschiedenen Ländern. Er setzt sich demgemäß die Aufgabe, hierüber eine wahrheitsgemäße Darstellung zu geben. Er will beweisen, daß die amtliche Statistik über die Zahlen der Polen in allen beteiligten Staaten

(Österreich, Rußland, Preußen) mehr oder weniger gefälscht sei, und stellt dann den amtlichen Zahlen ein von ihm entworfenes, angeblich richtigeres Bild gegenüber. Er beruft sich mit Vorliebe auf amtliche Quellen und Äußerungen, führt solche auch mehrfach im Wortlaut an, und erweckt dadurch beim unbefangenen Leser den Anschein einer besonderen Gewissenhaftigkeit. Er wird es sich daher sicherlich gern gefallen lassen, daß man sein eigenes Werk einer sorgfamen Prüfung unterzieht.

Das erste, was schon beim oberflächlichen Durchblättern des Buches auffällt, ist ein Versuch des Verfassers, diejenigen Leser, die in der polnischen Geschichte unkundig sind, gröblich zu täuschen. Er spricht nämlich immer abwechselnd von dem „von Polen bewohnten Gebiet“ und „dem Gebiet des alten Königreichs Polen“ und versteht es hierdurch in einer außerordentlich geschickten Weise den Anschein zu erwecken, als wenn beides auch dasselbe bedeute, und als wenn insbesondere sämtliche Landesteile Preußens, in denen überhaupt Polen wohnen, auch zum alten Königreich Polen gehört hätten. Nachdem er diesen Irrtum in der Einleitung erst erzeugt hat, überschreibt er das zweite Kapitel ausdrücklich: Verteilung der polnischen Bevölkerung „über das Gebiet des alten polnischen Staates“ und benennt auch den dritten, nur Tabellen enthaltenden Teil: nationale und konfessionelle Zusammensetzung der Bevölkerung, die die Gebiete „des alten polnischen Staates“ bewohnt. Unter dieser Überschrift behandelt er sodann nacheinander das preußische, österreichische und russische „Polen“. Zu dem „preußischen“ Polen rechnet er ganz Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Oberschlesien und einen Teil von Mittelschlesien. Daß Schlesien niemals polnisch gewesen ist, daß von Ostpreußen nur das Bistum Ermeland (die fünf Kreise Braunsberg, Heilsberg, Rößel und Allenstein-Stadt und Land) zum polnischen Reich gehört haben, daß auch Westpreußen nur knapp 200 Jahre ein Teil dieses Reiches gewesen ist, und dies auch nur, weil es unter Bruch feierlicher Versprechungen auf dem Reichstag zu Lublin 1569 Polen einverleibt wurde, ist an keiner Stelle des Buches auch nur angedeutet. Der Erfolg dieser Täuschung ergibt sich aus den folgenden Zahlen: die jetzt zu Preußen gehörigen Teile des ehemaligen Königreichs Polen (die Provinzen Westpreußen und Posen und das Bistum Ermeland) umfassen in Wirklichkeit ein Gebiet von 58 800 qkm mit 4 051 214 Einwohnern; das von Frejlich zum alten Königreich Polen gerechnete preußische Gebiet umfaßt dagegen 119 956 qkm mit 9 252 014 Einwohnern, d. h. rund das Doppelte an Fläche und an Einwohnerzahl. Der Zweck dieses Manövers ist klar: der Verfasser will von vornherein für die maßlosen Ansprüche der Polen, insbesondere für diejenigen auf Ostpreußen und Oberschlesien, einen geschichtlichen Hintergrund schaffen. Um die Gefahr dieser Täuschung zu ermessen, muß man sich klar machen, wie gering die Kenntnis der polnischen Geschichte bei unseren Feinden, insbesondere in England und den Vereinigten Staaten, ist, und wie sehr ihnen gegenüber die Begründung der polnischen Ansprüche erleichtert wird, wenn als ihr Ziel nur die Wiederherstellung eines früheren Zustandes dargestellt wird. Angesichts der Ausführungen Frejlichs wirkt es ja fast wie ein Verzicht, wenn die Polen nunmehr nicht das ganze „preußische Polen“ verlangen, sondern sich mit Posen, Westpreußen, Oberschlesien und Masuren „begnügen“.

Prüfen wir nun aber die Vorwürfe, die Frejlich seinerseits gegen die preußische Nationalitätenstatistik erhebt. Er zieht hierbei mehrfach eine 1914 erschienene Studie des Professor Bernhard „Die Fehlerquelle in der Statistik der Nationalitäten“ heran. Auch in dieser Studie finden sich manche Irrtümer, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Der Grundgedanke Bernhards, daß der Nationalitätenkampf nicht ohne Einfluß auf die Nationalitätenstatistik bleibt, und daß deren Zuverlässigkeit darunter leidet, kann natürlich nicht geleugnet werden; nur muß daran erinnert werden, daß dieser Kampf — was Bernhard auch garnicht verschweigt, sondern sogar mit Beispielen aus der polnischen Presse belegt — auf beiden Seiten geführt wird. Seit 1900 ließ sich nämlich regelmäßig beobachten, daß die polnische Presse schon lange vor jeder Volkszählung mobil

machte, um einen Druck auf die Bevölkerung dahin auszuüben, daß sich möglichst viele als Polen bezeichnen. Es bedeutet also lediglich eine Abwehr, wenn die Ausführungsbestimmungen der preußischen Regierung darauf hinweisen, daß in sprachlich gemischten Gegenden besonderes Gewicht auf die Gewinnung zuverlässiger Zähler gelegt werden müsse, und wenn den Landräten die selbstverständliche Pflicht auferlegt wird, sich einer genauen Durchsicht der Zählungsergebnisse zu unterziehen und erforderlichenfalls eine örtliche Nachprüfung vorzunehmen; — eine Pflicht, die sie übrigens generell für den ganzen Umfang der Zählung in allen Landesteilen haben. Übrigens sind, wie jeder Kenner der Verhältnisse weiß, die Möglichkeiten einer staatlichen Einwirkung auf die polnische Bevölkerung ziemlich gering. Im ganzen wird der Statistiker gerade daraus, daß der Wirkung des polnischen Druckes auf die Bevölkerung durch staatliche Maßnahmen entgegengetreten wird, das Vertrauen schöpfen, daß das schließliche Ergebnis so zutreffend wird, wie es in Gegenden des Nationalitätenkampfes überhaupt werden kann.

Abgesehen von dieser allgemeinen Bemängelung erhebt aber Frejlich eine Reihe von Einzelvorwürfen gegen die preußische Nationalitätenstatistik. Einmal bemängelt er, daß neben der polnischen auch die kassubische und die masurische Muttersprache erfragt wird; beides seien lediglich Dialekte und eine kassubische und masurische Sprache sei nur „eine Originalerfindung der preußisch-deutschen Verwaltungsbeamten und Statistiker“. Was die kassubische Sprache anbetrifft, so genügt es demgegenüber, darauf hinzuweisen, daß nicht nur deutsche Sprachforscher von angesehenem Rufe, sondern gerade auch ein polnischer Sprachforscher, nämlich der Krakauer Professor Dr. Ramult die kassubische Sprache nicht als einen Dialekt des polnischen anerkennen wollen, sondern für sie die Eigenschaft einer selbständigen Sprache in Anspruch nehmen. Sachlich steht es mit der masurischen Sprache nicht anders. Mag sie im Beginn des Mittelalters auch mit der damaligen polnischen Sprache identisch gewesen sein, so hat sie sich doch seitdem in Wortschatz, Aussprache und Grammatik so selbständig entwickelt, daß sie heute als eigene Sprache anzusehen ist. Das erklärt sich aus der ganzen geschichtlichen Entwicklung, die seit der ersten Besiedelung Masurens den Gegensatz zwischen Masuren und Polen immer mehr verstärkt hat.

Einen zweiten Vorwurf glaubt Frejlich der preußischen Statistik daraus machen zu können, daß sie Personen mit doppelter Muttersprache kenne; er liebt starke Ausdrücke und nennt dies daher eine „physiologische und statistische Ungeheuerlichkeit“ (monstruosité). Wie verhält es sich damit? In Preußen wurde erfragt „die Muttersprache“ und zwar mit der Erläuterung: „In der Regel besitzt jeder Mensch nur eine Muttersprache, welche ihm von Jugend auf am geläufigsten in und in welcher er denkt und auch betet. Kinder, welche noch nicht sprechen und auch Stumme sind der Muttersprache der Eltern, unter Umständen also auch zwei Muttersprachen zuzuzählen.“

Gegen diese Erläuterung sind vereinzelt von Theoretikern der Statistik Bedenken erhoben worden; daß sie aber den Bedürfnissen des praktischen Lebens gerade in gemischtsprachigen Gegenden gerecht wird, wird kaum bestritten werden können. Denn gerade in diesen Gegenden zeigt die tägliche Erfahrung, daß es Personen gibt, die von Kind auf zwei Sprachen gleich gut sprechen, und zwar keineswegs nur in den in der obigen Erläuterung aufgeführten Fällen, die vielmehr nur als Beispiele zu bewerten sind. Es ist in Oberschlesien z. B. durchaus nichts Ungewöhnliches, daß Leute in ein und demselben Sage abwechselnd deutsch und polnisch sprechen. Die Zweisprachigkeit ist daher durchaus keine Erfindung der preußischen Statistik, wie Frejlich seinen Lesern vorzutäuschen sucht; sondern von einem so hervorragenden Fachmann, wie dem Altmeister der deutschen Statistik v. Mayr wird ihre Berücksichtigung geradezu aus logischen und praktischen Gründen gefordert. Es ist nun ganz natürlich, daß diese Zweisprachigkeit sich um so häufiger findet, je dichter die Mischung zwischen Deutschen und Polen ist, und je mehr die Polen aus wirtschaftlichen Gründen ein Interesse daran haben, sich der deutschen Sprache zu bedienen; denn wo das der Fall ist, da hören selbst die

aus rein polnischen Familien stammenden Kinder, sowohl auf der Straße unter ihren Altersgenossen, wie auch im Haushalt ihrer Eltern gelegentlich deutsch sprechen und werden dadurch von selbst zweisprachig. Das trifft natürlich am wenigsten für die Provinz Posen, die eine rein ländliche Bevölkerung hat und in der das Polentum verhältnismäßig geschlossen wohnt, am meisten aber für Oberschlesien zu, wo der Industriearbeiter einigermaßen deutsch sprechen muß, wenn er wirtschaftlich vorwärts kommen will. Das, was Frejlich eine „Ungeheuerlichkeit“ scheint, findet also seine ganz natürliche Erklärung. Ganz sicher muß sich übrigens Frejlich seiner Sache nicht gewesen sein; denn um die vermeintliche Ungeheuerlichkeit der preußischen Statistik seinen Lesern ganz eindringlich darzustellen, greift er zu dem Mittel einer Fälschung. Es war nämlich 1910 ähnlich wie 1905 — entsprechend einer Forderung, die gerade der oben erwähnte Statistiker v. Mayr erhoben hat — neben der oben wiedergegebenen Frage nach der Muttersprache noch eine Nebenfrage gestellt: „Wenn die Muttersprache nicht deutsch, ob der deutschen Sprache mächtig?“ Frejlich erweckt nun durch seine Darstellung den Anschein, als wenn alle Personen mit polnischer Muttersprache, die diese Nebenfrage bejaht haben, von der preußischen Statistik als Personen mit doppelter Muttersprache gerechnet worden seien; ja er versteigt sich ausdrücklich zu der Behauptung, es sei unter anderem die Aufgabe der Landräte, „die Polen, die erklären, gleichzeitig der deutschen Sprache mächtig zu sein, in die Kolonnen der Zweisprachigen einzureihen“, während doch gerade das Vorhandensein der Nebenfrage beweist, daß man die Personen mit doppelter Muttersprache von denjenigen, die nur die polnische Muttersprache besitzen, aber der deutschen Sprache mächtig sind, unterscheiden wollte. Daß dieser Zweck auch erreicht ist, geht aus folgenden Zahlen hervor. Es betragen 1910:

	in Westpreußen	in Posen	in Oberschlesien
Die Personen mit doppelter Muttersprache (deutsch und polnisch)	19 192	11 796	88 798
Die Personen mit polnischer Muttersprache überhaupt	475 853	1 278 890	1 189 340
Die Personen mit polnischer Muttersprache, die des Deutschen mächtig waren	306 714	586 688	766 963

Diese Zahlen lassen erkennen, daß überall, auch in Oberschlesien, die Zahl der Personen mit doppelter Muttersprache verschwindend gering ist gegenüber den Personen mit polnischer Muttersprache, die der deutschen Sprache mächtig sind; die hohe Zahl der letzteren gibt zugleich einen Anhalt dafür, wie groß der Wert ist, den die Polen selbst der Erlernung der deutschen Sprache beilegen.

Frejlich schließt diesen Teil seiner Darlegungen mit dem Satz: „Es drängt sich folglich der Schluß auf, daß die Organisation der amtlichen Statistik in Preußen und Deutschland, die im allgemeinen musterhaft ist, dies keineswegs ist auf dem Gebiete der Nationalitätenstatistik“; und er fühlt sich berechtigt, für alle Landesteile die Zahl der Polen, die die amtliche Statistik nachweist, um 10 bis 15 v. H. zu erhöhen. So ist es ihm natürlich ein Kleines, den Anteil der polnischen Bevölkerung in Oberschlesien von höchstens 57 auf 65,7 v. H., den im Regierungsbezirk Posen von höchstens 67,9 auf 74,1 v. H. usw. hinaufzuschrauben. Daß seine haltlosen und zum Teil auf Fälschung beruhenden Vorwürfe gegen die amtliche Statistik ihm hierzu kein Recht geben, ist wohl im vorstehenden klar genug gezeigt.

Das Bild, das wir von der Methode Frejlichs gegeben haben, würde aber unvollständig sein, wenn wir nicht noch mit einigen Worten auf die Art eingingen, auf welche er die immer noch große Zahl der Deutschen, die trotz all' seiner Täuschungskünste übrig bleibt, ihrer Bedeutung zu entkleiden sucht. In diesem Bemühen zieht er zunächst von der deutschen Bevölkerung alle Militärpersonen ab; daß diese fast ausschließlich aus der gleichen Provinz stammen, in

der sie ihrer Dienstpflcht genügen und daher auch der Bevölkerung dieser Provinz zugerechnet werden müssen, weiß er nicht, oder will er nicht wissen. Weiter prägt er den hübschen Satz, daß das ganze Gebiet von Westpreußen, Posen und der Regierungsbezirke Allenstein und Oppeln einen ausgesprochenen polnischen Charakter habe „mit Ausnahme einiger Küstentreife in Westpreußen“. Mit diesen Küstentreifen sind nämlich die kerndeutsche Stadt Danzig und die sie umgebenden Kreise Danziger Höhe und Niederung, Marienburg und Elbing gemeint, die bei einer Bevölkerung von zusammen 420 434 Einwohnern = 24,7 v. H. der gesamten Einwohnerzahl von Westpreußen noch nicht 3 v. H. polnische oder kassubische Bevölkerung haben. So stellt er weiter die Behauptung auf, daß die deutsche Bevölkerung, die dort wohne, zum großen Teil aus Eingewanderten besteshe, und daß „die Zahl der Deutschen, die dort seit längerer Zeit wohnen und durch starke wirtschaftliche Bande an das Land gefesselt seien, verhältnismäßig wenig beträchtlich sei.“ Demgegenüber halte man folgende Zahlen:

Es beträgt in den Regierungs- bezirken	Die Zahl der		Davon haben die Polen einschl. der Kassuben die Mehrheit									
			an Bevölkerung		an ländlichem Grund- besitz		an behau- tem Grund- besitz in den Städten		an gewerb- lichen Be- trieben in den Städten		an groß- gewerbl. Betrieb. in d. Städten	
	Kreise	Gesamt- bevölke- rung	in Kreisen	mit einer Ein- wohner- zahl von	in Kreisen	mit einer Ein- wohner- zahl von	in Kreisen	mit einer Ein- wohner- zahl von	in Kreisen	mit einer Ein- wohner- zahl von	in Kreisen	mit einer Ein- wohner- zahl von
Posen . . .	28	1 335 884	24	1 187 465	16	685 745	12	510 164	14	718 481	14	718 481
Bromberg . .	15	768 947	8	390 599	2	81 668	3	115 967	8	390 599	5	212 427
Danzig . . .	12	742 619	4	217 842	—	—	nicht festgest.	—	—	—	—	—
Marienwerder	17	960 855	7	377 745	1	59 037	nicht festgest.	2	112 211	—	—	—
Zusammen	72	3 803 305	43	2 178 651	19	826 450	15	626 131	24	1 221 291	19	930 908

Diese Zahlen beweisen, daß auf allen Gebieten sowohl im ländlichen wie im städtischen Grundbesitz, wie im Gewerbe der Anteil der Polen weit geringer ist als ihr Anteil an der Bevölkerung; sie beweisen besser als lange Darstellungen — was jedem, der unbefangen sich in unseren östlichen Provinzen umsieht, schon der Augenschein lehrt — wie überwiegend gerade die Deutschen das gesamte wirtschaftliche Leben dieser beiden Provinzen beherrschen. Für den Regierungsbezirk Oppeln und das Bistum Ermeland fehlt es leider an den entsprechenden Unterlagen; bedenkt man aber, daß von den fünf Kreisen, die das Bistum Ermeland bilden, vier eine deutsche Mehrheit, die zwischen 99,63 und 88,57 schwankt, haben, und daß die ganze Industrie des Regierungsbezirks Oppeln ausschließlich ein Werk deutscher Tatkraft und deutschen Fleißes ist, so fällt jener Satz Freilichs auch für diese Gebiete in sich selbst zusammen. Von dem gesamten polnischen Gebiet, das für Freilich von der Ober bis nach Pinsk und von den Karpathen bis zum baltischen Meer reicht, hat er die Kühnheit zu schreiben, „man dürfe nicht vergessen, daß das polnische Element auch da, wo es zahlenmäßig schwächer sei, doch überlegen sei nicht nur Dank seiner hohen und alten Kultur, sondern worauf es hauptsächlich ankomme, auch die erste Stelle in wirtschaftlicher Beziehung einnehme“. Für die von den Polen jetzt begehrten preußischen Gebiete ist dieser Satz nur dann richtig, wenn man ihn umkehrt und überall, wo Freilich von dem polnischen Element spricht, das deutsche einsetzt.

Kommt es auf die Kulturleistungen an, so gibt es keinen Fleck deutscher Erde, mag er noch so dicht von Polen besiedelt sein, auf den Polen einen Anspruch erheben dürfte!